

Von der Außenanlage zum Nutzgarten für Menschen mit Demenz

Referentin: Ilse Copak (Dipl. Ing. Landschaftsplanung)
Seit 1992 im Alexianer-Krankenhaus Münster als Gartenplanerin
angestellt.

Projekte: U.a. 1992-1994 Mitkonzeption, Planung und Bauleitung
Sinnespark Haus Kannen, Alexianer-Krankenhaus Münster

Seit 1994 Planungs- und Beratungstätigkeit für Gartenanlagen an Be-
hinderten- und Alteneinrichtungen.

2002 Mitorganisatorin des 1. Kongresses für Gartentherapie in Deutsch-
land, Bad Lippspringe.

2002 Förderpreis „Parkwohnstift Bad Kissingen“ für wissenschaftliche
Arbeiten im Bereich Gerontologie mit der Arbeit „Gärten für demenziell
erkrankte Menschen“

Von der Außenanlage zum Nutzgarten für Menschen mit Demenz

Stellenwert von Außenanlagen für Alteneinrichtungen und deren mögliche Ur- sachen

Gartenanlagen für Alteneinrichtungen spielen und spielen, auch wenn diesem The-
ma in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde, immer noch eine
untergeordnete Rolle.

Meist sind es Außenanlagen, eine Bezeichnung für Flächen, die ein Gebäude umge-
ben. Diese Außenanlage wird häufig genug noch als eine von der Bebauung frei ge-
bliebene Restfläche gesehen, die im Vergleich zum Hochbau mit äußerst geringem
finanziellen Aufwand überplant und ausgestattet wird.

In der Regel fließt das meiste Geld für die Außenanlagen in die Erstellung von Flä-
chen und Anlagen, die sich aus baurechtlichen und anderen Vorgaben ergeben, wie
PKW-Stellflächen, Flächen für den Lieferverkehr, Bewegungsflächen für die Feuer-
wehr, Krankenwagenanfahrten und behindertengerechte Rampen im Eingangsbe-
reich.

Die verbliebene Restfläche wird dann meist mehr oder weniger pflegeleicht einge-
grünt. So entstehen oft triste, langweilig wirkende Anlagen (keine Gärten!), die die
Ansprüche und Bedürfnisse der Nutzer nur unzureichend berücksichtigen.

Ursachen für den augenscheinlich geringen Wert, der Außenanlagen an Altenein-
richtungen auch heute noch beigemessen wird, gibt es einige.

So hält die Außenanlage häufig als **Einsparreserve des Hochbaus** her. Die Arbei-
ten an den Außenanlagen sind im Neubau das letzte Gewerk. Da die tatsächlichen
Kosten zur Erstellung des Hochbaus häufig die ursprünglich geschätzten Kosten ü-
bersteigen, wird in der Anlage und Ausstattung der Außenanlagen exzessiv gespart.

Ebenso ist **die fehlende Fachlichkeit in der Planung** als eine der Gründe zu nennen. Häufig wird die Planung der Außenanlagen einem Hochbauarchitekten übertragen und nicht einem Landschaftsarchitekten. Ein Großteil fachrelevanten Wissens fließt damit de facto nicht in die Planung ein.

Festzustellen ist leider aber auch, dass sich die Landschaftsarchitektur selbst bisher nur wenig mit diesem Bereich auseinandergesetzt hat. Auch wenn inzwischen einige Planer, die spezielle Gartenanlagen an Alten- und Behinderteneinrichtungen noch vor kurzem als den „Neuen Markt“ sahen, inzwischen meinen, das Thema sei nun ausgereizt.

Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass es für einen Planer z.B. relativ leicht ist, eine nutzerorientierte Planung für einen Hausgarten oder einen Kinderspielplatz zu erstellen. Beim Hausgarten genügen intensive Gespräche mit den Gartenbesitzern, die ihre Wünsche und Ansprüche als Planungsvorgaben einbringen. Bei der Anlage von Kinderspielplätzen kann der Planer auf einen umfangreichen Fundus planungsrelevanter Informationen zurückgreifen und seine eigenen Erinnerungen als „spielendes Kind“ in die Planung einfließen lassen.

Ganz anders verhält es sich, wenn ein Planer vor die Aufgabe gestellt wird, einen Garten für demenziell erkrankte Menschen zu konzipieren. Hier ist der Planer unbedingt auf Erfahrungen von Pflegepersonal, Therapeuten und anderen Personenkreisen angewiesen, die durch den täglichen Umgang mit demenziell erkrankten Menschen wichtige Hinweise auf besondere Erfordernisse der Gartengestaltung geben können. Auch ist es meiner Überzeugung nach erforderlich, dass der Planer sich mit den Krankheitsbildern der Demenz auseinandersetzt. Zu nennen wäre hier insbesondere der Verlust der kognitiven Fähigkeiten und ihre Folge auf die Psyche der Erkrankten. Wohlgemerkt soll es dabei nicht um die Aneignung umfangreichen fachfremden Wissens gehen, sondern darum, als Planer aus der Beschäftigung mit den Krankheitsbildern heraus gartengestalterische Antworten für eine sinnvolle nutzerorientierte Planung zu finden.

Ein weiterer Grund für das triste Erscheinungsbild der Außenanlagen vieler Alteneinrichtungen ist darin zu sehen, dass häufig noch ein mangelndes Bewusstsein über Wohlfahrtswirkungen von Naturerleben in Gartenanlagen besteht, auch wenn sich das allmählich zum Positiven verändert.

(Wieder)entdeckung des Gartens als ganzheitlich wirkender Lebens- und Erfahrungsraum

Der Wert des Gutes Natur erfährt ein Mensch in der Regel erst dann, wenn es nicht mehr frei verfügbar ist.

Für den gesunden, mobilen Menschen ist es auch in unserer hoch technisierten, industriell geprägten Gesellschaft noch relativ einfach, Natur zu erfahren.

Anders verhält es sich z.B. in Alteneinrichtungen. Das Leben in einer Alteneinrichtung ist im Vergleich zum früheren Leben mit Einschränkungen verbunden. Zu der Abgeschlossenheit zum „normalen Leben“, räumlicher Begrenztheit der Wohnfläche und Verlust an Selbstbestimmung kommen häufig noch altersbedingte Mobilitätseinschränkungen hinzu.

Für das Naturerleben ist der Bewohner einer Alteneinrichtung zumeist auf die unmittelbare Umgebung angewiesen. Noch eingengter wird die Möglichkeit selbstbestimmt einen Außenbereich aufzusuchen bei demenziell erkrankten Menschen.

Der sensiblen Gartengestaltung, die Naturerfahrung auch selbstbestimmt erlaubt, in der unmittelbaren Umgebung der Alteneinrichtung, kommt damit eine hohe Bedeutung für das Wohlbefinden der darin lebenden und arbeitenden Menschen zu.

Die Natur ist für den Menschen nicht nur Lebensraum oder existenzielle Lebensgrundlage, sondern ist auch aus psychologischer Perspektive für den Menschen bedeutsam. Ebenso wie Menschen und Beziehungen im Laufe unseres Lebens zu inneren Repräsentanzen unseres Selbst werden, so erhält auch die Natur aufgrund frühester Prägung eine Repräsentanz in uns. Sie wird zum Teil von mir. Umgekehrt kommen die Menschen in der Natur zu sich selbst. Pflegebedürftige ältere Menschen, insbesondere wenn sie durch eine demenzielle Erkrankung in ihrer Identität bedroht sind, finden in der Natur durch die damit verbundene Reanimation frühester prägender Erinnerungen einen halt gebenden Lebens- und Erfahrungsraum.

Oft durfte ich erleben, wie bei demenziell erkrankten Menschen durch das „Schnuppern“ an altbekannten Duft- Gewürzpflanzen Erinnerungsbrücken in die Vergangenheit aufgebaut wurden. Gerade der Geruchssinn ist ganz intensiv mit Gefühlen und Erinnerungen gekoppelt.

Oft machte ich die Erfahrung, dass demenziell erkrankte Menschen beim Aufenthalt im Garten auf Pflanzen zeigten und die Namen benannten. Ich wurde auch schon von demenziell erkrankten Bewohnern darauf hingewiesen, dass ich bei der Neuanlage des Gartens das Einsetzen der Frühlingsblüher, wie Tulpen und Narzissen, vergessen hätte.

Die Kommunikation beim Aufenthalt im Garten wird angeregt. Das Thema Wetter, die Pflanzen und die Jahreszeiten oder manchmal auch das Unkraut in den Beeten gehören zum Gesprächsrepertoire und Kompetenzbereich auch demenziell erkrankter Menschen.

Das Naturerlebnis im Garten ist Sinnes- und Seinerfahrung. Wir fühlen uns wohl. Doch was ist es, was uns in der Natur oder in Gärten Wohlbefinden bereitet? Es ist ein komplexes Wechselspiel vielfältigster natürlicher Phänomene, das all unsere Sinne anspricht, ohne dass es zu einer Reizüberflutung kommt.

Es sind die im Laufe der Jahreszeiten ständig wechselnden Gerüche, Farben und Blütenformen. Es ist das Spüren von Wind und Sonne auf der Haut. Es ist das Kitzeln unter den Fußsohlen, wenn man über eine Grasfläche läuft, der wohltuende Schatten eines Baumes mit den Lichtreflexen auf dem Erdboden, wenn die Sonnenstrahlen durch das Blätterdach dringen und der Wind durch die Krone fährt. Es ist das angenehm klingende Plätschern und Murmeln von klarem Wasser, die Spiegelung des Himmels auf einer Wasserfläche, das Singen der Vögel, das Rauschen der Blätter und vieles, vieles andere mehr.

Der geschlossene Gartentyp für Menschen mit demenzieller Erkrankung

Gartengeschichtlicher Ursprung

Die Anfänge aller Gärten fallen mit der Sesshaftigkeit der Menschen zusammen.

Durch Zäune oder Erdwälle vor räuberischen Nachbarn oder Tieren geschützt, waren die ersten Gärten vermutlich nur dem Anbau von Nutzpflanzen vorbehalten. Für den ertragreichen Anbau waren eine Aufteilung in Beete und die leichte Verfügbarkeit von Wasser notwendig.

Interessanterweise leitet sich die Herkunft des Wortes Garten aus dem althochdeutschen Wort „Garto“ ab, das eigentlich das „Umzäunte“ bedeutet.

Erste überlieferte Zeugnisse einer hoch entwickelten Gartenkultur finden sich in Ägypten. Aus zunächst reinen Nutzgärten entwickelten sich relativ schnell kunstvoll angelegte und gestaltete geschlossene Gartenanlagen im eigentlichen Sinn, die Wohnhäuser und Sommersitze hoher Gesellschaftsschichten umgaben.

Die große Bedeutung, die damals der Garten für seine Besitzer gehabt haben mag, lässt sich besonders aus Grabinschriften und Darstellungen des Totenkults ermes-

sen.
„Dass ich mich dann ergehen kann, jeden Tag ohne Aufhören am Ufer meines Teiches, dass meine Seele sich ausruhe auf den Zweigen der Bäume, die ich gepflanzt habe, und mich erfrische im Schatten meiner Sykomore“

Der eigene Garten war damit der ideale Ort für den Aufenthalt der Seele nach dem Tod.

Eine ähnliche Bedeutung kommt im jüdischen, christlichen und islamischen Glauben dem von Gott geschaffenen Garten Eden. Wie das Wort Garten wird das Wort Paradies von einer Wortwurzel abgeleitet, die eigentlich Umzäunung, Umwallung Um-mauerung bedeutet (pari-daé-za, altpersisch)

Man geht davon aus, dass westasiatische Gartenanlage das Vorbild waren für die Schilderung des Garten Edens.

In diesen Parkanlagen fanden sich Pavillons, Blumenbeete, Pergolen, Brunnen, Teiche, Terrassen, Wasserläufe mit Brücken, Baumalleen.

Die in bildlichen Darstellungen und Texten überlieferten Gartenelemente haben in der Gartengestaltung bis heute Bestand. Man kann sagen, dass ihnen damit eine archetypische Bedeutung zukommt. Mehr oder weniger unbewusst bedient man sich bei der Gestaltung seines Gartens, sei es nun als Gartenarchitekt oder Gartenbesitzer, alt überlieferter Elemente.

Die Wortwurzeln von Garten und Paradies im Sinne von Umzäunung, Umwallung deuten auf den Typ geschützter Garten hin. Gärten sind im Gegensatz zur wilden Natur, ein Stück domestizierte Natur. In Gärten haben Menschen im Lauf der Geschichte versucht, Idealbilder von der Symbiose von Mensch und Natur zu verwirklichen.

Bezogen auf demenziell erkrankte Menschen bedeutet der Typ des geschlossenen Gartens in erster Linie die Möglichkeit sich in einem geschützten Außenraum aufhalten zu können, der zum Wohlbefinden beiträgt und hilft, Ängste, Schmerz und Unsicherheiten abzubauen, die besonders in den ersten Stadien der Erkrankung durch den noch bewussten Verlust kognitiver Fähigkeiten ausgelöst werden.

Dies ist gleichzeitig als Formulierung der Planungsaufgabe zu verstehen.

Gärten für demenziell erkrankte Menschen müssen sich nicht grundlegend von „normalen“ Gärten unterscheiden. Berücksichtigt werden sollten bei der Konzeption jedoch spezielle krankheitsbedingte Vorgaben.

Krankheitsbedingte Vorgaben

Der Gartenbereich soll so umfriedet werden, dass er dem an eingeschränkter räumlicher Orientierung leidenden Menschen einen selbstbestimmten, auch unbegleiteten Aufenthalt erlaubt. Für das selbstbestimmte Erreichen des Gartens ist ein unmittelbarer klar erkennbarer, leicht zu öffnenden Ausgang aus dem Gebäude wichtig.

Sackgassen sind in der Wegeführung unbedingt zu vermeiden.

Der Rundweg, ein per se zielloses Wegesystem, ist als funktional-gestalterische Antwort auf das häufig bei demenziell erkrankten Menschen zu beobachtende nicht zielgerichtete „Wandern“ zu sehen. Wie bei gesunden Menschen auch scheint die Bewegungsform des Gehens den Stressabbau positiv zu beeinflussen.

Durch die gestörte räumliche Wahrnehmung demenziell erkrankter Menschen werden durch Material- oder Farbwechsel des Bodenbelags bei vielen Dementen Unsicherheiten ausgelöst, die sich unter anderem im Verharren äußern.

Außerdem ist zu beobachten, dass verschlossene Türen und Toranlagen, insbesondere dann, wenn ein klar erkennbarer Weg dorthin leitet, für den Erkrankten zu einer Quelle des psychischen Schmerzes werden können. Häufig rüttelt er unaufhörlich und sichtbar verzweifelt an der Klinke und ist sich dann bewusst, dass er eingesperrt ist und nicht mehr selbstbestimmt agieren kann.

Für die Planung ergeben sich zunächst funktional-gestalterische Vorgaben:

- Schaffung eines geschlossenen Gartens
- Anlage eines Rundweges
- In Farbe und Material keine harten Unterschiede
- Unauffällige Tore ohne erkennbare Zuwegung in der Einfriedung der Gartenanlage

Damit sind zunächst einige funktionale Grundanforderungen an einen Garten, speziell für demenziell erkrankte Personen, formuliert. Dass diese Vorgaben in der weiteren Planung auch hohen ästhetischen Anforderungen unterliegen und sensibel umgesetzt werden müssen, sollte sich von selbst verstehen.

Ganzheitliches Planungsverständnis

Der Planer ist ein Mensch, der für andere Menschen plant. Er gerät besonders dann in die Gefahr phantasielos und unmenschlich zu planen, wenn er die Ansprüche der Nutzer hauptsächlich aus krankheits-, alters- oder behinderungsbedingten Defiziten ableitet und ihn so als Mensch reduziert.

Vor einigen Jahren las ich einen Aufsatz amerikanischer Autoren, die sich mit der Anlage von Dementengärten befassten und aus der Beschäftigung mit den Krankheitsbildern der Demenz Kriterien zur Gestaltung ableiteten.

So wurde z.B. empfohlen, auf Baumpflanzungen in diesen Gartenanlagen zu verzichten oder vorhandenen Baumbestand zu fällen. Sie begründeten diese Empfehlung damit, dass der demenziell erkrankte Mensch durch den Schattenwurf der Bäume auf Grund von Störungen in der räumlichen Wahrnehmung verunsichert werden könnte und dadurch in dem Ausleben seines Bewegungsdranges gehemmt werden könnte. Auch wurde empfohlen, keine plätschernden Wassergeräusche durch Anlage von Brunnen oder Wasserläufen entstehen zu lassen. Dadurch könnte der Harndrang stimuliert werden und die Menschen würden sich einnässen.

Ich möchte den Autoren dieses Artikels keine Unmenschlichkeit unterstellen, doch können solche Außenanlagen, die den Nutzer auf seine Krankheit reduzieren, konsequent weitergedacht nichts anderes werden, als eine umzäunte Bewegungsfläche, die fatal an Bilder eines Gefängnishofes erinnert.

Depressive Störungen wird man dadurch nicht mindern können, sie werden meiner Ansicht nach nur verstärkt.

Für einen Garten im Sinne eines ganzheitlich wirkenden Lebens- und Erfahrungsraums sollte der Planer zwar die krankheitsbedingten Defizite berücksichtigen, doch letztlich einen Gartenraum schaffen, in dem auch er sich wohlfühlen würde.

Bevor ich einige Planungsempfehlungen aus meiner Sicht und Erfahrung gebe, erlauben Sie mir kurz auf das Thema Sinnesgärten einzugehen.

„Sinnesgärten“

Durch die Unterstützung der Stiftung Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen war es uns möglich, in Deutschland den ersten Sinnespark zu bauen.

Inzwischen gibt es nicht nur in Deutschland unzählige Garten- und Parkanlagen, die diesen Namen tragen. Ehrlich gesagt ist uns damals kein anderer Name eingefallen.

Dieser Sinnespark auf dem Gelände des Alexianer-Krankenhauses in Münster-Amelsbüren ist nicht speziell für demenziell erkrankte oder geistig und psychisch behinderte Menschen konzipiert wurden. Unser Ziel war es, über den Park durch die Öffnung nach außen ein Berührungsfeld zu schaffen, in dem so genannte behinderte und kranke Menschen zwanglos in Kontakt treten können mit so genannten normalen und gesunden Menschen. Der Park wurde konsequent so geplant, dass er für Menschen jeden Alters, egal ob behindert oder nicht behindert, etwas bietet. So genannte Erfahrungsstationen, eingebettet in eine naturnah gestaltete Umgebung, sollen den Besuchern die Möglichkeit bieten spielerisch zu erfahren, wie ihre Sinne wirken. Diese Erfahrungsstationen zur Entfaltung der Sinne machen den Park aber nur zu einem Teil aus. Mindestens ebenso wichtig ist die naturnah gestaltete Umgebung, in der man im besten Sinne lustwandeln kann. So gesehen, könnte man eigentlich jeden abwechslungsreich gestalteten Garten, in dem man Natur erfahren kann, als Sinnesgarten bezeichnen.

Ich habe in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass viele Alteneinrichtungen, die ihre Gartenanlagen demenzengerecht gestalten wollen, meinen, dazu gehören unbedingt Sinneserfahrungsobjekte. Manchmal ist aber leider festzustellen, dass in einigen dieser Sinnesgärten diese Erfahrungsobjekte zu teuren aber ungenutzten Ausstellungsobjekten werden. Sie wurden, lapidar ausgedrückt, einfach in die Gegend gestellt ohne Bezug zur Umgebung und zu den Nutzern.

Inzwischen gibt es in Deutschland eine Vielzahl von Gartenanlagen, die für die Nutzung demenziell erkrankter Menschen konzipiert wurden. Viele wurden aus Eigenmitteln erstellt, einige inzwischen nicht wenige, genaue Zahlen liegen nicht vor, wurden mit öffentlichen Mitteln oder Spenden gefördert. Zwischen den Extremen umzäuntes Freigehege mit Rundlauf und mit Kunstobjekten, Erfahrungsobjekten und Handlaufgehegen übermöblierte teuren Gartenanlagen gibt es eine Bandbreite unterschiedlichster Gartenanlagen. Und gerade dass diese Gartenanlagen so unterschiedlich sind, finde ich erfreulich. Denn es kann keinen Standardgarten, quasi im Baukastensystem erstellt, geben. Jeder Garten sollte individuell unter Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen geplant werden.

Zu den Rahmenbedingungen gehören unter anderem:

- die Architektur
- die räumliche Lage (ländliche- oder städtische Umgebung)
- die Größe der Einrichtung
- die Art der Einrichtung
- die Konzeption der Einrichtung
-

Planungsempfehlungen für die Anlage von Gärten für demenziell erkrankte Menschen

Auch wenn ich dafür plädiere, keine Standardlösungen für derartige Gartenanlagen zu entwickeln, möchte ich doch einige Planungsempfehlungen formulieren.

Größe der Gärten

Natürlich sollte versucht werden, insbesondere bei der Neuanlage von Alteneinrichtungen, eine angemessene Fläche für diese Gartenbereiche bereitzustellen. Wünschenswert ist die Größe von etwa 1.000 m² zusammenhängende Fläche vorzuhalten.

Bei Einrichtungen im innerstädtischen Raum oder im Außenbereich bestehender Einrichtungen lassen sich derartige Flächengrößen häufig nicht realisieren.

Doch auch dann sollte keineswegs auf die Anlage solcher Gartenbereiche verzichtet werden.

Einfriedung

Wie ich zu Anfang dargestellt habe, ist die Einfriedung eines gestalteten Stück Natur mit Hecken, Zäunen oder Mauern seit der Anfänge der Gartengeschichte üblich.

Sie kann daher auch einen beschützenden Charakter aufweisen und ein Gefühl des Geborgenseins vermitteln. Sie kann als klare Abgrenzung zur verwirrenden Außenwelt gesehen werden und damit die Orientierung unterstützen. Sie kann aber auch bei falscher Planung das Gefühl des Eingesperrtseins auslösen. Bei der Wahl der Einfriedung sollte der funktionale Gesichtspunkt der „Gefahr des Entweichens“ nur von untergeordneter Bedeutung sein. Bei der Wahl eines Zaunes ist auch auf die gestalterische Qualität zu achten und auf die unauffällige Einfügung in den Gartenbereich. Er kann mit Hecken vorgepflanzt werden, kann aber auch dann stellenweise unbepflanzt sein, wenn sich z.B. interessante und anregende Ausblicke auf die umgebende Landschaft anbieten.

Bei der Wahl der Umfriedung und deren Bepflanzung kann man, besonders im ländlichen Raum regionaltypische Aspekte berücksichtigen. So sind z.B. im Münsterland und im Westerwald Buchenhecken typische Einfriedungen für Gärten, in Süddeutschland findet man im ländlichen Bereich dann auch häufiger Holzlattenzäune.

Notwendige Toranlagen sollten so unauffällig wie möglich in die Einfriedung integriert werden. Nicht immer ist es allerdings nicht nur meiner Meinung nach notwendig, die

Gartenbereiche mit einer Zaunanlage zu umgeben. So gibt es inzwischen auch Einrichtungen, die gänzlich auf Zäune verzichten und ihre Gartenbereiche durch Hecken einfrieden. Durch Verschränkung der Hecken können Ausgänge aus dem Garten für einen demenziell erkrankten Menschen schwer zu erkennen sein.

Zugang vom Gebäude

Der Zugang vom Gebäude in den Garten sollte direkt barrierefrei von Gemeinschaftsräumen aus möglich sein, wie z.B. aus einem Wohn-Essbereich oder einem vorgelagerten Wintergarten. Großzügige Fenster und Türen, durch die bei Bedarf auch mal ein Pflegebett passt, sollten weite Blicke in den Garten ermöglichen und machen den Zugang klar erkennbar.

Ausgänge von Patientenzimmern in den Garten sind wenig geeignet. Für viele wirkt es beängstigend, wenn Zuwege vom Gartenbereich direkt zum eigenen Zimmer führen.

Terrassen

Direkt vom Ausgang in den Garten sollte ein großzügig bemessener Terrassenbereich liegen, der reichlich Platz für Stühle, Tische oder Bänke bietet. Unserer Erfahrung nach wird gerade die dem Gebäude vorgelagerte Terrasse gerne genutzt.

Von der Terrasse aus sollte ein weiter Blick über den Garten möglich sein. Das Wegesystem sollte direkt an der Terrasse anknüpfen. Wichtig ist es bei der Anlage der Terrasse direkt an Sonnenschutz zu denken. Der Schutz mit Sonnenschirmen ist besonders an heißen Tagen nicht immer ausreichend. Schön ist eine teilweise überdachte Terrasse. Nachträglich lassen sich an Gebäuden auch Markisen oder Pergolen anbringen.



Abb.
Demenzgarten Haus Damian in
Münster

Wegesystem

Ausgehend von dem Terrassenbereich sollte ein zusammenhängendes, wenn die Größe des Gartens es zulässt, möglichst auch in sich untergliedertes Wegesystem angelegt werden, das alle Gartenbereiche umfasst und zugänglich macht.

Wegbreite

Die Wegbreite sollte es meiner Meinung nach ermöglichen, dass zwei Menschen nebeneinander oder auch untergehakt bequem nebeneinander gehen können. Dies ist auch bei einer Wegbreite von 1,50 m möglich.

Wegematerialien

Das Wegematerial sollte sich eindeutig von der Umgebung abheben, um die Lenkungsfunktion des Wegesystems zu unterstützen. Um der Gefahr des Stolperns oder Ausrutschens entgegen zu wirken, sollte ein Material gewählt werden, das keine zu großen Unebenheiten aufweist und trotzdem eine nicht zu glatte Oberfläche, insbesondere bei Nässe, aufweist.

Auf auffällige Farb- und Materialwechsel sollte, wie z.B. in Form von auffälligen Querbänderungen aus anders farbigen Steinen, verzichtet werden. Durch die mit demenziellen Erkrankungen verbundenen Störungen in der räumlichen Wahrnehmung wirken derartige dekorative Elemente eher verunsichernd.

Wird ein Gartenbereich, wie häufig, durch Feuerwehrezufahrten tangiert, sollten diese als Schotterrasen ausgebildet werden. Schotterrasen ist auch für Wege zu notwendigen Toröffnungen zu empfehlen, da er sich optisch kaum von einer normalen Rasenfläche unterscheidet.



Abb.
Demenzgarten Haus Dominic in
Münster

Wasser

Für alle Menschen gleichermaßen übt Wasser eine Faszination aus, die von keinem anderen Naturelement übertroffen wird.

Wasser hat eine starke symbolische Bedeutung. Es steht gleichermaßen für Reinigung, Erfrischung und Fruchtbarkeit. Die kontinuierliche, scheinbar nie endende Fließbewegung des Wassers durch ein Fluss- oder Bachbett, oder über die starren Formen eines Brunnenkörpers wird mit dem Verlauf der Zeit assoziiert.

Die Geräusche von Wasser werden von Menschen als angenehm und beruhigend empfunden.

In welcher Form Wasser im Garten verwendet wird, hängt vom Charakter und von der Größe der Anlage ab.

Brunnen sollten so gestaltet sein, dass eine Berührung des Wassers auch vom Rollstuhl aus möglich ist.

In naturnah gestalteten Gartenbereichen wäre z.B. ein kleiner Bachlauf denkbar.

Die Anlage von Teichen wird häufig wegen der Unfallgefahr kritisch gesehen. Wenn man sich für eine Teichanlage entschließt, sollte sie vom Gebäude her einsehbar sein.

Durch wasserbegleitende Vegetation und Ausgestaltung der Uferbereiche mit Stein- und Kiesflächen sollten sich Teichanlagen deutlich von der Umgebung abheben. Sitzplätze am Teich sollten zusätzlich durch ein Geländer abgesichert werden.

Meiner Meinung nach sollten Teichanlagen nur auf größeren Gartenbereichen angelegt werden. Bei kleineren Gartenanlagen wird durch die Teichanlage oft ein Großteil des Gartenbereichs eingenommen.

Bei Gartenanlagen, die den Charakter eines „normalen Hausgartens“ besitzen sollen, kann auch eine einfache Wasserzapfstelle, an der man die Gießkannen befüllen kann, durchaus genügen.

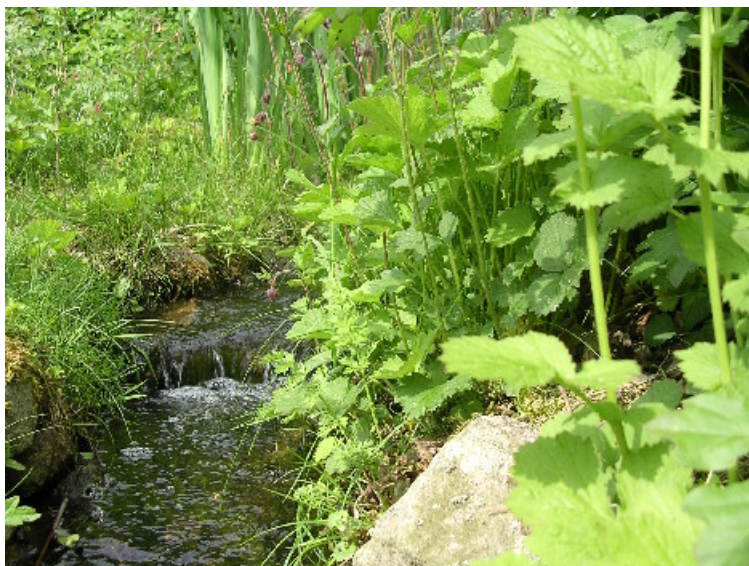


Abb. Bachlauf Sinnespark in Münster

Ausstattung

Möbliering

Der Garten sollte unterschiedliche Sitzbereiche enthalten.

Bei der Auswahl der Sitzmöbel sollte Bequemlichkeit im Vordergrund stehen. Stühle und Bänke sollen den Rücken abstützen und Lehnen besitzen, die das Aufstehen erleichtern. Für alle Sitzmöbel sollten Polsterauflagen vorhanden sein. Für die Lagerung der Sitzpolster bieten sich wetterfeste Kissenruhen an. Auch bequeme Hochlehner, in denen man auch einen Mittagsschlaf halten kann, sind zu empfehlen. Ebenso hochwertige Gartenliegen mit Lehnen. Aus Kreisen unserer Gäste aus der Kurzzeitpflege kam die Anregung Strandkörbe anzuschaffen. Sie bieten Schutz vor Wind und Sonneneinstrahlung und vermitteln zusätzlich ein Gefühl der Geborgenheit. Auch äußerten unsere Gäste den Wunsch nach Fußschemeln. Für gemeinsame Aktivitäten auf der Terrasse ist auch neben kleinen Tischen ein großer Tisch zu empfehlen. Alle Gartenmöbel sollten wetterfest sein.

Pavillons und Gartenhäuser

All unsere Gärten sind mit Gartenhäusern ausgestattet. Diese Gartenhäuser erfüllen unterschiedliche Funktionen. Sie dienen als Aufbewahrungsort für Gartenmöbel im Winter, zur Lagerung der Sonnenschirme, des Grills und der Gartengeräte. In zwei unserer Gärten bieten sie durch eine vorgelagerte, bzw. integrierte überdachte Verandafläche einen zusätzlichen Sitzplatz. Hier ist auch ein idealer Ort für kleine abgeschiedene Familienfeiern. Die Gartenhäuser liegen, von der Hauptterrasse am Haus aus gesehen, am hinteren Ende des Gartens. Für die Nutzer dienen sie so als Anreiz den Garten zu erforschen.



Abb. Alexianer-Krankenhaus Münster

Licht im Garten

Gärten für demenziell erkrankte Menschen sollten auf keinen Fall den Charakter einer öffentlichen Grünfläche besitzen. Eine weite Ausleuchtung des Gartens mit Poller- oder Mastleuchten ist nicht notwendig. Licht sollte nur punktuell eingesetzt werden, um z.B. bestimmte Bereiche im Garten zu betonen. Sollte darüber hinaus der Garten auch einmal für Feste bei Dunkelheit genutzt werden, ist zu empfehlen einen Versorgungspoller mit mehreren Stromanschlüssen zu installieren, so dass mit einem mobilen Beleuchtungskörper der Garten bei Bedarf erhellt werden kann.

Hochbeete

In unseren Gärten haben wir Hochbeete aus Sandsteintrockenmauern eingebaut. Sie haben eine Höhe von etwa 70 cm und sind bis zu 1,50 m breit. In den Randbereichen der Beete finden sich teppichartig ausbreitende Kräuter, wie Thymian und Küchen- und Heilkräuter, wie Bohnenkraut, Rosmarin, Salbei und Lavendel. Im mittleren Bereich der Beete sind unterschiedlichste Hochstauden gepflanzt, die im Wechsel bis in den Herbst hinein blühen. Als Bodendecker wurden Walderdbeeren gepflanzt. Mit dieser Pflanze haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Sie tragen bis in den Herbst hinein gleichzeitig Früchte und Blüten.



Abb.
Walderdbeeren (*Fragaria vesca*)

In Alteneinrichtungen finden sich unterschiedlichste Typen von Hochbeeten. Manche sind aus Betonpalisaden gebaut. Davon ist abzuraten. Sie sind teuer und wirken besonders im Winter wie Umfassungen von Müllkästen. Manche sind aus Holz konstruiert. Hierbei ist dringend anzuraten, auf den konstruktiven Holzschutz zu achten und Hölzer zu verwenden, die auch ohne Imprägnierung einige Jahrzehnte halten können. Lärche und Robinie bieten sich dafür an. Der Hauptsinn dieser Hochbeete ist die Möglichkeit an die Pflanzen zu gelangen, zum Pflücken, Riechen und Begreifen, ohne sich bücken zu müssen. Hochbeete können aber auch den Gartenraum gliedern und als Einfassung von Terrassenbereichen Geborgenheit vermitteln.



Abb. Hochbeet Haus Dominic in
Münster

Bepflanzung

Ganz besonderer Stellenwert sollte auf die Bepflanzung gelegt werden. Bepflanzung kann unterschiedlichste Funktionen erfüllen.

- Raumgliederung
- Beitrag zur Orientierung
- Anregung von Erinnerung
- Klimatische Ausgleichsfunktion
- Ästhetische Funktion.

Leider sind gerade bei der Bepflanzung von Außenanlagen an Alteneinrichtungen, sowohl in planerischer Hinsicht, als auch aus gärtnerischer Sicht (fachgerechte Pflege der Pflanzflächen) Defizite augenscheinlich.

Verwendung von Bäumen

Kaum einer pflanzlichen Ausgestaltung wird soviel mythologische und symbolische Bedeutung beigemessen, wie Bäumen.

Einige Baumarten können ein Alter erreichen, das die menschliche Lebenserwartung um ein Vielfaches übertrifft. Einzelexemplare „tausendjähriger Bäume“ sind Gegenstand unzähliger Legenden. Sie werden vom Menschen damit zu einem lebendigen, tröstlichen Bindeglied zwischen früheren und nachfolgenden Generationen.

Trotz der teilweise enormen Höhen, die Bäume erreichen können, wirken sie auf den Menschen nicht beängstigend. Sie können leicht ein mehrstöckiges Gebäude überragen. Im richtigen Abstand vor eine Fassade gesetzt, brechen sie die harte unbewegliche horizontale optische Grenze von Dachfirst und Himmel.

An Laubbäumen kann man den Wechsel der Jahreszeiten erkennen. Sie tragen damit ganz entscheidend zur jahreszeitlichen Orientierung bei.

Der Aufenthalt im Schatten einer Baumkrone ist in seiner Wirkung mit keinem Sonnenschirm oder Sonnensegel vergleichbar.

Bäume, die der Schattenwirkung dienen sollen, sollten schon als größere Bäume gesetzt werden. Das Pflanzen von jungen Bäumen, die ihre schattenbildende Funktion erst in einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahre erreichen, ist in einem Garten für Menschen, deren Leben sich dem Ende neigt, nicht sinnvoll.

Das Pflanzen von Großbäumen in kleinen Gärten ist sorgfältig abzuwägen. Keinesfalls sollte dadurch ein Großteil des Gartens auf Dauer beschattet werden.

Eine besondere Bedeutung kommt den Obstbäumen zu. Die Obstblüte hat eine große Bedeutung als Frühlingsverkünder. Im Herbst kann man die Früchte ernten. Obstbäume sollten nicht direkt an Sitzflächen und Terrassen gepflanzt werden. Die von herunterfallenden Früchten angelockten Wespen beunruhigen.

Gehölze

Gehölze, einzeln stehend oder in Gruppen gesetzt, als geschnittene Hecken bestehend aus einer Art oder als freiwachsende Hecken unterschiedlicher Artenzusammensetzung, sind ideale lebende raumbildende und strukturierende Elemente.

Hecken erfüllen Wind- und Sichtschutzfunktion. Mit Hainbuche oder Weide lassen sich lebende schattige Lauben gestalten, die ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln. Bei der Auswahl der Gehölze sollte, wie auch bei der Auswahl der Bäume, der jahreszeitliche Aspekt berücksichtigt werden. Immergrüne Gehölze sollten nur sparsam eingesetzt werden. Neben Kriterien wie Blütezeit, Herbstfärbung oder Fruchtaspekten sollte auch der Blütenduft mit berücksichtigt werden. Große Bedeutung kommt hier altbekannten Gehölzen, wie Flieder, Holunder, Bauernjasmin und Strauchrosen zu, um nur einige zu nennen.



Abb. Sinnespark in Münster



Abb. Sinnespark in Münster

Blütenstauden und Zwiebelgewächse

Mit der richtigen Anlage und Pflege von Staudenbeeten lassen sich während der ganzen Vegetationsperiode hindurch wechselnde Farb-, Textur-, und Geruchseindrücke schaffen. Die richtige Auswahl und Kombination nach Größen, Farben, Blütezeiten und Düften setzt fachlich fundierte Kenntnisse über Boden- und Lichtansprüche sowie über Wuchsverhalten voraus.

Eine ganz entscheidende Rolle kommt aber auch besonders hier der fundierten fachlich fundierten, ständigen Pflege zu. Kann diese Pflege nicht gewährleistet werden, wirken die sorgsam geplanten Staudenbeete nach kurzer Zeit verwahrlost. Besonders hier ist es Aufgabe des Planers, den Auftraggeber auch über die Folgekosten der Anlage im Hinblick auf den notwendigen Umfang und die Qualität der Pflege und Unterhaltung hinzuweisen.

Doch auch wenn sich aus Kostengründen nicht immer die Gartenbilder schaffen lassen, die wir aus geschmackvoll illustrierten und perfekt fotografierten Büchern über englische Gärten kennen, kann man mit Stauden, wenn man sie geschickt einsetzt, große Wirkungen erzielen.

Bei der Auswahl der Stauden und Zwiebelgewächse sollte man auch altbekannte Pflanzen verwenden.

Gewürzpflanzen oder auch für den Schnitt geeignete Schmuckstauden sollten in einem Garten auch geerntet oder gepflückt werden dürfen. Das Bedürfnis Blumen zu pflücken, zeigt sich schon bei kleinen Kindern. Das Ausschmücken von Räumen mit Blüten ist seit Jahrtausenden bis heute kulturübergreifend zu beobachten.

Verschiedenste Kräuter können auch in blühende Staudenbeete mit integriert werden.

Gärten auch mit Gemüse- und Kräuterbeeten anzulegen, ist mit einem hohen gärtnerischen Aufwand verbunden. Die schöne Vorstellung, man könnte gemeinsam mit demenziell erkrankten Menschen Gemüsebeete anlegen und die Früchte der Arbeit ernten, gelingt nicht immer.

Zum Nutzgarten

Vielleicht ist ihnen aufgefallen, dass ich mich in meinem Vortrag weitgehend mit der Gestaltung derartiger Gartenanlagen und mit den vielfältigen wohltuenden Wirkungen, die allein schon durch den Aufenthalt und das Lustwandeln im Garten bewirkt werden. Wenig enthält mein Vortrag über das aktive Betätigen mit demenziell erkrankten Menschen im Garten. Ich meine damit die Einbeziehung demenziell erkrankter Menschen in die Gartenarbeit.

Ehrlich gesagt ist es innerhalb unserer Einrichtungen nur in kleinen Ansätzen gelungen demenziell erkrankte Menschen mit einzubeziehen. Zum großen Teil werden unsere Gärten von der Gartenpflegekolonne unserer Werkstatt für behinderte Menschen gepflegt. Die Einbeziehung demenziell erkrankter Menschen in die Pflege des Gartens, erfordert vom Personal, die diese Aktivitäten begleiten müssten, gärtnerische Kenntnisse, Geduld, und vor allem Zeit, wobei der letzte Faktor wohl der Entscheidende sein wird. Daran wollen wir aber weiter arbeiten. Die Einbeziehung demenziell erkrankter Menschen in die tätige Nutzung des Gartens wird meiner Überzeugung nach nur in Einzelbereichen eines Gartens, oder Einzeltätigkeiten im Sinne einer „Gartentherapie“ möglich und sinnvoll sein.

Ich weiß, dass es in Deutschland einige Alteneinrichtungen gibt, die Gartenarbeit mit demenziell erkrankten Menschen erfolgreich und mit viel Freude für beide Seiten betreiben. Klar sollte es aber auch sein, dass man mit der Betätigung im Garten nicht alle demenziell erkrankten Menschen erreichen kann. Wer Gartenarbeit gehasst hat, wird auch als an Demenz erkrankter Mensch keine Liebe dazu entwickeln. Er wird aber vielleicht gerne zuschauen, wie sich andere Menschen abrackern. Ich sehe aber für die Zukunft gerade über den Garten eine Chance, demenziell erkrankte Menschen aus ihrer gesellschaftlichen Isolation zu helfen. Ich kann mir vorstellen, dass man über Gartenprojekte in Alteneinrichtungen Menschen erreichen kann, die zwar gerne ein Ehrenamt ausüben wollen, den direkten Kontakt zu Dementen in einer Einrichtung aus Berührungängsten scheuen. In Norwegen habe ich solche ehrenamtlichen Gartengruppen kennen gelernt.

Dann stört es mich auch wenig, wenn die Gärten nicht immer besonders schön gestaltet sind und die Pflanzen nicht immer in den Himmel wachsen. Wenn statt ergonomisch und ästhetisch ansprechend designte Holzbänke, die üblichen weißen Stapelstühle und Plastikische, die sich wohl über den ganzen Erdball verbreitet haben, stehen. Hauptsache man sitzt zusammen. Hier kann man auch seine Kinder oder Enkelkinder mitnehmen.

Schlussbemerkung und Wünsche für die Zukunft

Ich wünsche mir, dass Gartenanlagen für demenziell erkrankte Menschen nicht als Luxus, sondern als eine Notwendigkeit betrachtet werden. Die Gestaltung und Unterhaltung eines Gartens mit angenehmer Atmosphäre ist weniger eine Frage des Geldes, sondern die von Phantasie und Einfühlungsvermögens.

Ich wünsche mir, dass in Zukunft unterschiedlichste Gartenanlagen entstehen, die nicht nur aus Gründen der Imagewirkung erstellt werden, sondern die gleichermaßen zu einem Ort der Kommunikation und der Begegnung werden, aber auch Rückzugsmöglichkeiten bieten.

Ich wünsche mir, dass in Gärten nicht nur die Gartenkolonne gepflegt, sondern auch viele andere Menschen.

Das Bild des Gartens hängt letztlich von der Qualität der Pflege des Menschen ab. Doch hier wächst das Grün immer wieder nach. Die Lebensqualität eines demenziell erkrankten Menschen hängt entscheidend von der Zuwendung der Menschen ab, mit denen er täglich Umgang hat, ein Garten so nur zu einem Teil, wenn auch meiner Meinung wichtigen Teil, zur Verbesserung der Lebensqualität demenziell erkrankter Menschen beitragen.

Lassen Sie mich mit einem Zitat von Hermann Glaser enden:

„Insgesamt ist der Garten eine besonders hoffnungsvolle Veranschaulichung einer Utopie, die die Erde als „Terre des Hommes“ begreift.“

Ilse Copak (Dipl.- Ing. Landschaftsplanerin Alexianer-Krankenhaus in Münster)

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.